

Die Wahl der Stücke stellte alle Eigenschaften der Künstlerin in helles Licht. Das Mendelssohn'sche Violin-Konzert, welches zum stehenden Repertoire der Künstler gehört, war mir längst bekannt und oft schon habe ich dasselbe in den Konzertsälen vernommen. Aber es hat noch selten einen solchen Eindruck auf mich gemacht wie gestern, wo das Spiel wirklich tadellos war und in jedem Punkte alle Anerkennung verdiente. Das herrliche Spohr-Adagio aus dem 9. Konzerte wurde mit Junigkeit und Schmelz wiedergegeben und trat das klassisch geschulte Spiel der Künstlerin glänzend darin zu Tage. In der Wieniawski'schen Polonaise dagegen entfaltete sie ihre blendende Technik und schien ihr Bogen im Staccato Funken zu sprühen. Es war ein würdiger Schluß und er wurde auch gebührend gewürdigt. Der Beifall und die Anerkennung wurden reichlich und freigebig gespendet und wird das Publikum Fr. M. Soldat, der jungen Künstlerin von Gottes Gnaden, ein gutes Andenken bewahren.

Der orchestrale Teil des Konzertes hat mich weniger angesprochen; bereits das Vorhergehende brachte uns eine Haydn'sche Symphonie und somit wäre das Publikum berechtigt gewesen, besonders nach einer so lange anhaltenden K u n s t p a u s e an ein Beethoven'sches oder Mozart'sches Opus Anspruch zu machen. Doch war deren Aufführung bei der etwas ungenügenden Besetzung des Streichquartetts wahrscheinlich unmöglich und waren wir somit gezwungen, wohl oder übel, mit der Haydn'schen Militär-Symphonie Vorlieb zu nehmen. Ich hörte im Publikum Verschiedenes munkeln, welches mir das Fehlen mancher Kräfte in den Violinen erklärt, welches jedoch nicht hieher gehört, und deshalb auch nicht weiter erörtert werden soll. Das Spiel des Orchesters war stellenweise schwankend und unsicher, stellenweise voll und kräftig. Das Tempo des Allegretto nahm der Dirigent zu schnell und entsprach ebenfalls in der Auffassung nicht ganz dem Charakter der Symphonie und hätte der letzte Satz, Presto, unbedingt ein gründlicheres Studium verlangt.

Zimmerhin jedoch waren das Ensemble und das Zusammenspielen sehr zufriedenstellend, wenn auch nicht in dem Maße wie das vorige mal, wo die Aufführung für Dilettanten wirklich ganz gut war und von großen Fortschritten zeugte.

Das Gesagte gilt ebenfalls für die Ouverture zu „Zigaro's Hochzeit“ und die aus dem Ballett „Sylvia“ von Desliba herausgerissenen beiden Nummern.

Der Komponist der „Serenade“ für Streichquartett „Tsamrev“ kann jedenfalls unter die heutigen Coryphäen nicht gezählt werden, da ich den vertrauten Namen in keinem Musik-Lexikon aufzustöbern vermochte. Diese Nummer, einem Fasnachtsscherz entsprungen, hörte sich soweit gar nicht übel an; das Thema ist melodisch und angenehm und mit Geschick verarbeitet, wenn auch stellenweise verschwommen, unklar und breit auslaufend. Die Entwicklung des Motives ist korrekt und das ganze ziemlich melodios und ansprechend gehalten. Man merkte es im Verlauf des Vortrages, daß der Komponist unerfahren ist in der Behandlung der verwerteten Instrumente. Es ist eine heikle Sache um das starkbesetzte Streichquartett und um mit so einfachen Mitteln einen nachhaltigen Eindruck zu erzielen, dazu gehört vor allem seitens des Komponisten eine genaue Kenntnis der Leistungsfähigkeit des Quartettes und diese Kenntnis spreche ich dem Ungar rundweg ab. Zum Zweck der Umarbeitung seiner „Serenade“, wenn anders sie sich der Mühe verlohnt, empfehle ich ihm das Studium der gleichartigen Kompositionen von Hermann, Hofmann, Volkmann, Goffec, van Malder etc., die in dieser Hinsicht Mustergiltiges geschaffen haben.

Aller Wahrscheinlichkeit nach hat die diesjährige Saison mit dem gestrigen Konzerte ihren Abschluß gefunden und sind wir gespannt darauf, was uns der nächste Winter bringen wird.

Argus.

Direktion: Karl Mersch, Neuthoravenue, 5, Luxemburg. — Redaktion: J. N. Moes, Weiler zum Thurm.

Luxemburg. — Druck und Expedition von L. Schamberger, Hofbuchhändler.